

KARL FRIEDRICH ULRICHS

# Christusglaube

*Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament 2. Reihe*

227

---

**Mohr Siebeck**

Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor  
Jörg Frey (München)

Mitherausgeber / Associate Editors  
Friedrich Avemarie (Marburg)  
Judith Gundry-Volf (New Haven, CT)  
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)

227





Karl Friedrich Ulrichs

# Christusglaube

Studien zum Syntagma πίστις Χριστοῦ  
und zum paulinischen Verständnis  
von Glaube und Rechtfertigung

Mohr Siebeck

KARL FRIEDRICH ULRICH, geboren 1966; Studium der evangelischen Theologie (daneben etwas Klassische Philologie und Philosophie) in Mainz, Bonn, Basel, Zürich, Tübingen; 2006 Promotion (Dr. phil.); Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinden Angerstein und Reyershausen.

e-ISBN PDF 978-3-16-151570-5

ISBN 978-3-16-149216-7

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Nehren auf alterungbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

## Vorwort

Ich „kann Dir, lieber Leser, in den nächsten Kapiteln nicht viel Unterhaltung versprechen. Wenn Du Dich bei dem ennuyanten Zeug, das darin vorkommen wird, langweilst, so tröste Dich mit mir, der all dieses Zeug sogar schreiben musste.“ – Doch legen wir Heinrich Heines Esprit aus einem Reisebericht zur Seite und werden – akademisch: Die vorliegende Arbeit unternimmt es, das Problem des paulinischen Syntagmas πίστις Χριστοῦ (Röm 3,22.26; Gal 2,16.21; 3,22; Phil 3,9; 1Thess 1,3) und die langjährige Forschungsdiskussion in ihren philologischen Details, theologischen Prämissen, Implikationen und Konsequenzen aufzuarbeiten und einen Beitrag zur πίστις-Χριστοῦ-Debatte zu leisten – und dies gerade durch die weitgehende Bescheidung auf philologische Fragen. Das Thema ist nämlich sehr komplex: Das in der Auslegungsgeschichte paulinischer Texte bekanntlich zentrale Motiv der „Rechtfertigung“ steht im Zusammenhang mit anderen strittigen Themen sowie durchweg in schwierigen Textpassagen. Die Forschungsliteratur ist unübersehbar und ist zudem von einem bisweilen verständnislosen Nebeneinander amerikanischer und europäischer, insbesondere deutscher Forschung bestimmt. Wichtig ist mir darum das Gespräch mit der angelsächsischen Forschung, die hier in zahlreichen Zitaten selbst zu Worte kommt. Unmöglich ist es, im Rahmen der Aufgabenstellung und des gewählten Vorgehens eine vollständige paulinische Soteriologie zu bieten; diese Studien haben das bescheidene Ziel, einen unklaren und umstrittenen Mosaikstein möglichst plausibel darzustellen. Ich bin bemüht, vorsichtig und ohne Polemik zu argumentieren; dabei werden auch neue Argumente für die Gegenseite geboten. Es mag dem Leser (und Rezensenten) dieser unbequem zu lesenden philologischen Arbeit hilfreich sein, wenn ich meine eigene Position hier schlicht benenne: Ich halte auch nach jahrelanger exegetischer Arbeit im Zusammenhang mit der *new perspective on Paul* Martin Luther für einen Mann großer biblisch-theologischer Intuition und die reformatorische Rechtfertigungslehre für einen grundlegenden Gedanken des christlichen Glaubens, der seine wesentliche biblische Grundlage bei Paulus findet. Paulus denkt erstaunlich oft rechtfertigungstheologisch. Dabei verteidige ich das traditionelle Verständnis von πίστις Χριστοῦ nicht einfach, sondern versuche, es im forschungsgeschichtlichen Zusammenhang der neuen Paulus-Perspektive zu reformulieren. Insbesondere vier Beiträge zur Diskussion möchte ich leisten:

1. Die πίστις-Χριστοῦ-Debatte muss aus der Dichotomie von *genitivus subjectivus* und *obiectivus* befreit werden; diese ist philologisch allzu simpel, sie schuldet sich wohl auch mancher dogmatischer Aufgeregtheit.
2. Der etwas verborgene Beleg 1Thess 1,3 wird erstmals in die Diskussion um πίστις Χριστοῦ einbezogen.
3. Der von Paulus in Auseinandersetzungen und theologischer Arbeit errungene Glaubensbegriff kann an Hand von πίστις Χριστοῦ als der Schnittstelle von Soteriologie und Christologie nachgezeichnet werden.
4. Durch das Syntagma πίστις Χριστοῦ leistet Paulus eine Integration verschiedener soteriologischer Modelle, die er frühesten christlichen Traditionen entnimmt.

Gern statte ich akademischen Dank ab: Auf das Thema machte mich Prof. Dr. Otfried Hofius vor vierzehn Jahren im Rahmen meines Ersten Theologischen Examens aufmerksam. Er hat die Arbeit für die Veröffentlichung in der zweiten Reihe der „Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament“ empfohlen. Die von Professor Hofius konsequent vertretene Kombination reformatorischer Theologie und unbestechlicher Philologie hat mich sehr geprägt; dankbar erinnere ich mich seiner Seminare und Vorlesungen. Ihm und dem Herausgeber der „Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament“, Herrn Prof. Dr. Jörg Frey, danke ich für hilfreiche Verbesserungsvorschläge. Nach meinem Vikariat habe ich in den Jahren 1996 bis 2000 eine überaus anregende Zeit als Assistent von Prof. Dr. Michael Bachmann an der Universität Siegen gehabt. Dass ich mich in den vier Jahren Hochschultätigkeit mit der Lehre, weiteren neutestamentlichen Themen, der Religionspädagogik, der Kirchengeschichte und allerlei (anderen) Allotria verzettelt habe, geht gewiss nicht zu Lasten von Professor Bachmann, der selbst kunstgeschichtlich ambitioniert ist und schlagend Lichtenbergs Sudelbuch-Notiz bestätigt, „dass unter Gelehrten diejenigen fast allezeit die verständigsten sind, die nebenher sich mit einer Kunst beschäftigen oder wie man im Plattdeutschen sagt klütern“ (Sudelbücher D 229). Mit akademisch-liberaler Noblesse hat Professor Bachmann seinen Assistenten und dessen skeptische Anfragen erduldet und ihm in vielen Diskussionen etwa in der Siegener Mensa die Anliegen der *new perspective on Paul* nahe gebracht – und sich fünf Jahre später herzlich gefreut, dass der unterdes ins Pfarramt gewechselte Mitarbeiter seine Arbeit doch noch abschließen konnte. Meinen Dank an Professor Bachmann kann ich hier nur in diesen unangemessen dünnen Worten sagen. Neben Professor Bachmann waren die Professoren Bernd Kollmann, Wolfgang Perschel und Georg Plasger an meiner Promotion durch den Fachbereich 1 der Universität Siegen im Wintersemester 2005/06 beteiligt. Ich danke ihnen herzlich.

Während der jahrelangen Beschäftigung mit Paulus und der Paulus-Forschung bin ich vielen Autoren in ihren Veröffentlichungen begegnet. Mein

Respekt vor ihnen ist im Laufe der Jahre gewachsen; das gilt insbesondere für James D.G. Dunn, der mir, obwohl persönlich nicht bekannt, durch die unzähligen Seiten Lektüre eigentümlich vertraut geworden ist, wie auch für Autoren, aus deren Feder ich nur wenig Text kenne, etwa für Paul Achtemeier, auf dessen ungewöhnlich faire und luzide Stellungnahme zu Hays und Dunn (nach deren legendärem Streitgespräch von Kansas City im November 1991) ich gern besonders hinweise.

Diese Arbeit wurde fertig gestellt neben den Anforderungen des Pfarramts. Ich danke meinen Kirchengemeinden Angerstein und Reyershausen, insbesondere den Vorsitzenden der Presbyterien, Dr. Herbert Asselmeyer und Ulrike Gregor, für geschwisterliche Ermutigung und Nachsicht. Dass ich mit den beiden Genannten zusammen arbeiten kann, rechne ich meinem Glück zu.

Durch die nun zwanzig Jahre Theologie begleitete mich mein Zwillingbruder, lieber Freund und Kollege Pfarrer Hans-Georg Ulrichs, Karlsruhe-Durlach. Ihm ist diese Arbeit gewidmet; ich grüße ihn zu unserem vierzigsten Geburtstag mit dem Wort eines biblischen Zwillings (Gen 33,10): „Dein Angesicht darf ich sehen, wie man das Angesicht Gottes sieht.“

Angerstein, 29. November 2006

Karl Friedrich Ulrichs





# Inhalt

Vorwort . . . . .	V
Inhaltsverzeichnis . . . . .	IX
1. Einleitung und Grundlagen . . . . .	1
1.1. Problemhorizont: Die Lehre von der Rechtfertigung in traditioneller Fassung und neuerer Kritik . . . . .	1
1.2. Ein Brennpunkt: Das paulinische Syntagma πίστις Χριστοῦ . . . . .	6
1.3. Zwischenruf: <i>Cave partes!</i> . . . . .	10
1.4. Probleme des Genitivs . . . . .	11
1.4.1. εἰς beim Verb – <i>genitivus obiectivus</i> beim Nomen? . . . . .	13
1.4.2. Der <i>genitivus subiectivus</i> . . . . .	18
1.4.3. Jenseits falscher Alternativen . . . . .	19
1.5. Das <i>nomen regens</i> πίστις . . . . .	23
1.5.1. Der semantische Hintergrund . . . . .	23
1.5.2. Artikellosigkeit . . . . .	25
1.5.3. Die Präpositionen . . . . .	29
1.6. Das Attribut: Christologische Titel . . . . .	34
1.7. Redundanz und das synchrone Verhältnis von Verb und Substantiv . . . . .	37
1.8. Theologisches . . . . .	41
1.8.1. Der Zusammenhang: Rechtfertigung und Sünde . . . . .	42
1.8.2. Glaube(n) . . . . .	45
1.8.2.1. Glaube(n) und Gott . . . . .	46
1.8.2.2. Glaube(n) und Christus . . . . .	47
1.8.2.3. Glaube(n) und Menschen . . . . .	48
1.8.2.4. Paulinisches Glaubensverständnis und die πίστις-Χριστοῦ-Debatte . . . . .	49
1.8.3. Christologie: Das Gottesverhältnis Christi . . . . .	53
1.8.4. Soteriologie: Unser Glaube und Christus . . . . .	60
1.9. Wirkungsgeschichte von πίστις Χριστοῦ . . . . .	65
1.10. Methodisches . . . . .	68
2. „Eine unübersetzbare Genitivverbindung“: 1Thess 1,3 . . . . .	71
2.1. Glaube(n) im 1.Thessalonicherbrief . . . . .	72
2.2. Die Trias Glaube – Liebe – Hoffnung . . . . .	76

2.2.1. Form, Inhalt und Herkunft . . . . .	77
2.2.2. Glaube und Liebe . . . . .	80
2.2.3. Glaube und Hoffnung . . . . .	82
2.3. Philologische Analyse . . . . .	84
2.3.1. Die Genitive der Doppeltrias . . . . .	84
2.3.2. Das voranstehende Pronomen . . . . .	87
2.3.3. Das nachstehende Attribut . . . . .	88
2.4. Glaube als Grund der Danksagung: Das <i>exordium</i> . . . . .	91
2.5. Exkurs: 2Thess 1,11 f.; 2,13 . . . . .	92
2.6. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte . . . . .	92
3. Umstrittene „identity markers“: πίστις Χριστοῦ im Galaterbrief . . . . .	94
3.1. Glaube(n) im Galaterbrief . . . . .	95
3.2. Kulminationspunkt der philologischen und theologischen Probleme: Gal 2,16 . . . . .	104
3.2.1. Der Hauptsatz Gal 2,16b . . . . .	110
3.2.2. Der Finalsatz Gal 2,16c . . . . .	118
3.2.3. Die Begründung Gal 2,16a . . . . .	120
3.2.4. Gesetzeswerke und Christusglaube . . . . .	124
3.2.5. Der Kausalsatz Gal 2,16d . . . . .	129
3.2.6. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte . . . . .	131
3.3. Im Glauben leben: Gal 2,20 . . . . .	132
3.3.1. Der Sohn-Gottes-Titel . . . . .	135
3.3.2. Liebe und Dahingabe . . . . .	137
3.3.3. Partizipation oder Mystik? . . . . .	139
3.3.4. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte . . . . .	139
3.4. Verheißung und Glaube: Gal 3,22 . . . . .	140
3.4.1. Redundanz? . . . . .	142
3.4.2. Das Verhältnis zu den nichtattribuierten πίστις-Belegen . . . . .	143
3.4.3. Abraham und der Glaube . . . . .	145
3.4.4. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte . . . . .	148
4. Rechtfertigung und Gottesgerechtigkeit: πίστις Χριστοῦ im Römerbrief . . . . .	149
4.1. Glaube(n) im Römerbrief . . . . .	150
4.2. Gerechtigkeit Gottes durch Glauben: Röm 3,22 . . . . .	157
4.2.1. „Erratisches Textmassiv“: Der Zusammenhang Röm 3,21–26 . . . . .	158
4.2.2. Philologische Analyse von Röm 3,22 . . . . .	167
4.2.3. Redundanz? . . . . .	175
4.2.4. Der vorangehende Kontext . . . . .	177

4.2.4.1. Das Verhältnis zu Röm 3,3: Die Treue Gottes	178
4.2.4.2. Der Bezug auf das Prooemium (1,16 f.)	180
4.2.4.3. Exkurs: Habakuk 2,4 bei Paulus	183
4.2.5. Sühne, Rechtfertigung, Glaube	190
4.2.6. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte	192
4.3. „Der aus Glauben“: Röm 3,26	194
4.3.1. Philologisches	195
4.3.2. Zusammenhänge	196
4.3.2.1. Der Zusammenhang mit Röm 3,21–26	196
4.3.2.2. Die Fortsetzung Röm 3,27–31	198
4.3.3. Inhaltliches	199
4.3.4. Das Attribut: bloßes <i>nomen proprium</i>	200
4.3.5. Der nachfolgende Kontext I: Abrahams Glaube nach Röm 4	203
4.3.6. Der nachfolgende Kontext II: Der Gehorsam Christi Röm 5,19	210
4.3.7. Dogmengeschichtlicher Exkurs: <i>oboedientia activa et passiva Christi</i> als Grund der Rechtfertigung – Johannes Piscator und der Heidelberger Katechismus	218
4.3.8. Die Gnade Gottes als Realgrund des Glaubens	220
4.3.9. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte	221
5. Gerechtigkeit durch Glauben an Christus: Philipper 3,9	222
5.1. Glaube(n) im Philipperbrief	223
5.2. Philologische Analyse von Phil 3,9	229
5.3. Redundanz?	240
5.4. „Christus“ als Metonymie für Kreuz und Auferstehung	242
5.5. πίστις und δικαιοσύνη	244
5.6. Ertrag für die πίστις-Χριστοῦ-Debatte	245
6. Theologische Auswertung und Perspektiven: πίστις Χριστοῦ und partizipatorische Soteriologie	248
6.1. Zur paulinischen Soteriologie	248
6.2. Perspektiven	252
Summary	253
Literaturverzeichnis	255
Bibelstellenregister	289
Autorenregister	301
Sachregister	309



# 1. Kapitel

## Einleitung und Grundlagen

### 1.1. Problemhorizont: Die Lehre von der Rechtfertigung in traditioneller Fassung und neuerer Kritik

Die Lehre von der Rechtfertigung gilt als reformatorisches Grunddogma. Die innerprotestantische Kontroverse um die schließlich am 31. Oktober 1999 in Augsburg kirchenamtlich römisch-katholisch und evangelisch-lutherisch paraphierte „Gemeinsame Erklärung“ zeigte akademisch wie auch kirchenöffentlich den theoretischen (und nicht weniger den emotionalen) Rang dieses Lehrstücks, insbesondere was die ekklesiologischen Implikationen dieses *articulus stantis et cadentis ecclesiae* betrifft. Die in diesem (auch kirchenpolitischen) Zusammenhang erforderliche Selbstvergewisserung evangelischer Theologie *in rebus iustificationis* ist erfreulich und hat zu Dar- und Auslegungen aus prominenter Feder geführt.<sup>1</sup> Die rechtfertigungstheologischen Grundlagen für christliches Gottes- und Menschenverständnis<sup>2</sup> sind neu in das Bewusstsein evangelischer Kirchen und Theologie getreten.

Die reformatorische Rechtfertigungslehre lässt sich anhand der klassischen Formulierung des Artikel IV der *Confessio Augustana* kurz darstellen: Der Mensch wird *gratis* gerechtfertigt (*iustificari*). In dieser positiven Aussage klingt deutlich eine Absage mit: *gratis* wendet die zuvor abgewiesene Unmöglichkeit der Rechtfertigung *propriis viribus, meritis aut operibus* ins Positive und auf Gott. Damit ist die Funktion des Menschen bei der Rechtfertigung definiert, nämlich bestritten. Die Rechtfertigung geschieht *propter Christum*: „Christus“ ist der Grund dieses Geschehens, wobei im Folgenden „Christus“ durch das Ereignis seines Todes präzisiert wird (*sua morte*), nachdem *propter Christum* auch bei der (sogleich zu nennenden) Weiterführung des *iustificari* wiederholt wurde. Erfahren wird der Vorgang der Recht-

---

<sup>1</sup> Z. B. Jüngel, *Evangelium*; Beintker, *Rechtfertigung*; Ringleben, *Heilsgewissheit*.

<sup>2</sup> Für Luther lag die anthropologische Relevanz der Rechtfertigungslehre auf der Hand, Rechtfertigung ist ihm geradezu eine theologische Bestimmung des Menschen: „*Paulus . . . breviter hominis definitionem colligit, dicens Hominem iustificari fide.*“ (Luther, *Disputation de homine*, These 32, WA 39/I, 176, 33–35); dazu Ebeling, *Disputatio*.

fertigung *per fidem*, womit der Glaube als Mittel o. Ä. angesprochen wird (vgl. noch *cum credunt*). Die Rechtfertigung selbst ist als Versetzung in einen Zustand der Gnade (*in gratiam recipi*) und als Sündenvergebung (*peccata remitti*) verstanden. Gott fungiert als Subjekt der *gratia* und als Instanz (*coram deo* bzw. *ipso*); er rechnet die *fides* als Gerechtigkeit zu (*imputat*).

Der überaus gedrängt formulierte Artikel IV erhebt ausdrücklich den Anspruch, mit ihrer imputativen Rechtfertigungslehre Röm 3 und 4 zu paraphrasieren. Damit sind wir an Paulus verwiesen. In Röm 3 wie auch in Gal 2 und 3 sowie in Phil 3 legt Paulus sein Rechtfertigungsverständnis dar. Eine elaborierte Lehre im Sinne reformatorischer oder gar altprotestantisch-orthodoxer Theologie liegt nicht vor; darum wird in dieser Arbeit in der Regel nicht von Rechtfertigung als einem lehrhaft durchdrungenen Vorgang gesprochen, sondern oft schlicht das *verbum passivum* genannt. Wie CA IV nennt Paulus im Zusammenhang des *δικαιοῦσθαι* die *πίστις*, und zwar mit den instrumental-medialen Präpositionen *διὰ*, *ἐκ* und *ἐν*. Die *πίστις* wird hier – und nur hier! – mit einem auf Christus bezüglichen Genitivattribut versehen (Röm 3,22.26; Gal 2,16*bis*.20; 3,22; Phil 3,9). Nachdenken über „Rechtfertigung“ erfordert eine (wie auch immer näher zu verstehende) christologische Präzisierung von „Glaube“; das Syntagma *πίστις Χριστοῦ* gilt indes selbst einem *insider* wie Richard B. Hays als „notoriously enigmatic expression“<sup>3</sup>.

Reformatorische Theologie denkt Christus und an ihm insbesondere seinen Kreuzestod als zentralen *Inhalt* des Glaubens.<sup>4</sup> Luthers Theologie, näherhin seine Rechtfertigungslehre, wird dabei als korrekter und konsequenter Paulinismus verstanden.<sup>5</sup> Der Genitiv des paulinischen Attributs bei *πίστις* wird dementsprechend als *genitivus obiectivus* verstanden: Glaubende werden/sind durch ihren Glauben *an* Christus gerechtfertigt.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Hays, ΠΙΣΤΙΣ 714.

<sup>4</sup> Um nur einen (streitbaren) Vertreter dieser Tradition mit einem beispielhaften Text zu nennen: Baur, Frei (darin insbesondere die Predigt über Röm 3,21–28). Repräsentativ für die Weise, wie diese theologische Tradition für die kirchliche Verkündigung aufbereitet wird, seien genannt: Klein, Römer 3,21–28 und Slenczka, Galater 2,16–21.

<sup>5</sup> Betz nennt Luthers Galaterkommentar von 1535 „eine Nachschöpfung des Galaterbriefes im 16. Jahrhundert“ und pointiert: „Luther spricht, wie Paulus gesprochen hätte, wenn er zu der Zeit gelebt hätte, als Luther seine Vorlesung hielt“ (Betz, Gal 8). Zu Luthers Arbeit an Paulus, insbesondere am Galater- und Römerbrief s. Bluhm, Luther; aktuell George, Modernizing. Die Übereinstimmung des Reformators mit dem Apostel wird bisweilen stark betont, so z. B. bei Lohse, Evangelium 175: Das Römerbriefprooemium „weist mit aller Klarheit auf, dass das gemeinchristliche Evangelium in der Theologie der Rechtfertigung seine angemessene, ja allein angemessene Auslegung findet“ (s. jüngst Lohse, Luther). Vgl. das Fazit von Silva, Faith 248, wonach „the Protestant doctrine of justification by faith alone ... reflects a fundamentally important and exegetically valid understanding of Paul’s teaching“ (vgl. Roloff, Rechtfertigungslehre).

<sup>6</sup> Neuere gut reformatorisch argumentierende Darlegungen sind etwa: Hahn, Gerechtig-

Die konkurrierende These eines *genitivus subiectivus*, wonach Jesu eigener Glaube Menschen rechtfertige, steht im Zusammenhang mit dem Urteil – führt zu dem Urteil oder schuldet sich dem Vorurteil –, dass „the classical Lutheran understanding of Paul is a misunderstanding“.<sup>7</sup> „Rechtfertigung“ sei paulinisch kein individuelles Geschehen.<sup>8</sup> Es gehe nicht um Befreiung von Schuld, sondern um Freiheit zur Liebe (die sich für Paulus gerade auch in der Gemeinschaft von Juden- und Heidenchristen bewährt).<sup>9</sup> Nachdem die evangelische Theologie in großer Übereinstimmung diesem Irrtum annähernd fünf Jahrhunderte (Luther-Bultmann-Betz<sup>10</sup>) aufgesessen ist, wird dieser im forschungsgeschichtlichen Kontext der Grundsatzdebatte der *new perspective on Paul*<sup>11</sup> vehement korrigiert.

Stellungnahmen für die traditionelle Sicht werden seltener – v. a. James D.G. Dunn und Moisés Silva kämpfen einen einsamen Kampf – oder werden mit erheblich weniger Verve vorgetragen, als die Gegenseite es zu tun versteht.<sup>12</sup> Mag in der angelsächsischen Forschung ein weitgehender Konsens bestehen über den *genitivus subiectivus*, so kann doch keinesfalls – weder prinzipiell noch aktuell – geurteilt werden, die *genitivus-subiectivus*-These sei „too well established . . . to need any further support“<sup>13</sup>.

---

keit; Karrer, Rechtfertigung (zu πίστις Χριστοῦ 145 mit Anm. 108–110); Klaiber, Gerech; Lohse, Evangelium; Lohse, Röm; Lohse, Luther; Stuhlmacher, Thema (auch in Auseinandersetzung mit der *new perspective on Paul*).

<sup>7</sup> Räisänen, Break 114 (im Gefolge von Krister Stendahl und im Konsens mit Ed Parish Sanders und James D.G. Dunn).

<sup>8</sup> Hays, Postscript 279: Paulus als „the major canonical witness for a privatized religion of soul-salvation“ heranzuziehen, sei „a catastrophic misreading“.

<sup>9</sup> Hays, Jesus' Faith 268: „According to the Reformers, faith in Jesus Christ sets us free from guilt; according to Paul, the faithfulness of Jesus Christ sets us free to serve one another in love.“ Diese verkürzte Wiedergabe reformatorischer Rechtfertigungslehre und besonders die unnötige Gegenüberstellung von Sündenvergebung und Liebe schulden sich dem, dass Hays auf dem Hintergrund des Quietismus nordamerikanischen evangelikalen Milieus schreibt (dazu Hays, Postscript 278 f.; vgl. Hays, Jesus' Faith 258: „inward-turned religion dealing primarily with individual guilt“). Silva, Faith 234 weist auf die Gefahr theologischer Trugschlüsse hin, die in derlei Auseinandersetzungen unterlaufen können.

<sup>10</sup> Dieses Triumvirat nennt Hays, Jesus' Faith 259.

<sup>11</sup> Auf diesen Zusammenhang verweist auch Hays, Faith 162 (ein weiterer Fragenkomplex ist die von Ernst Käsemann inaugurierte Diskussion um die δικαιοσύνη θεοῦ [darauf weist auch Hays, Jesus' Faith 258 Anm. 3 hin; vgl. schon Schenk, Gerechtigkeit 161–163]). Zum (nun auch schon gar nicht mehr so) neuen Paulus-Verständnis s. das luzide Referat von Strecker, Paulus, Westerholm, „New Perspective“, Westerholm, Perspectives und Wolter, Perspektive, zur kritischen Auseinandersetzung neben Stuhlmacher, Thema s. Byrne, Post-„New Perspective“-Perspective und Kim, New Perspective, zum Bemühen um einen Konsens in der Paulus-Interpretation s. Dunn, Search.

<sup>12</sup> Douglas A. Campbell, ein entschiedener Vertreter der *genitivus-subiectivus*-These, vermerkt das mit Genugtuung (Campbell, Rhetoric 214 Anm. 1).

<sup>13</sup> Gaston, Paul 12; vgl. Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 321; Campbell, Rhetoric 60 mit Anm. 4. Un-



International gibt es „a definite trend towards the subjective interpretation“.<sup>14</sup> In deutschsprachiger Paulus-Forschung wird sie nur vereinzelt vertreten; in einem neuen Kommentar zum Galaterbrief findet sich freilich die eine gewisse Verlegenheit anzeigende Übersetzung „Glaube an/von Christus“<sup>15</sup>, während in einem Philipper-Kommentar das ebenfalls subjektiv aufgefasste πίστις Χριστοῦ auf *Gottes* in Christus sich erweisende Treue bezogen werden kann.<sup>16</sup> Allerdings scheint sich auch hierzulande eine Tendenz zum subjektivem Verständnis von πίστις Χριστοῦ abzuzeichnen.<sup>17</sup> Die Forschungslage ist dadurch gekennzeichnet, dass deutsche und angelsächsische Exegese einander nur in bescheidenen Maßen wahrnehmen. Die Syntax und Semantik der jeweiligen Muttersprache sind – was wenig(en) bewusst ist – offensichtlich von Belang für die exegetische Arbeit: Für das Englische ist ein *genitivus obiectivus* schwierig,<sup>18</sup> die Behauptung eines *genitivus subiectivus* fußt – so lautet etwa ein Vorwurf – unreflektiert auf „semantic features of the English gloss ‚faithfulness“<sup>19</sup>.

Die theologische Kritik an der traditionellen Sicht der paulinischen Theologie im Allgemeinen und der Wendung πίστις Χριστοῦ im Besonderen betrifft keine Quisquillie, sondern zentrale theologische Probleme. Mit einem gewissen Recht wird darauf hingewiesen, dass „[t]he gospel story is not just the story of a super-hero who once upon a time defeated the cosmic villains of Law, Sin, and Death“<sup>20</sup>. Was aber genau ist der Punkt, der Christus und unseren Glauben verbindet? Ist Christus als „Objekt“ unseres Glaubens von dessen Vollzug getrennt?<sup>21</sup> Was ist paulinisch unter πίστις zu verstehen? Degeneriert sie in reformatorischer Lehre (nicht zuletzt wegen des hier vertretenen *genitivus obiectivus* bei πίστις Χριστοῦ) tatsächlich zu „a kind of subjective, cognitive activity that is a prerequisite

---

parteiisch meint Kok, Truth 132, dass die Diskussion „far from over“ sei; vgl. Silva, Faith 227: „the force of the expression πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ ... requires discussion“.

<sup>14</sup> Taylor, Faith 338.

<sup>15</sup> Vouga, Gal 51; der Kommentar bietet keine weitere Begründung oder Entscheidung (59).

<sup>16</sup> Walter, Phil 80. So hatte schon Karl Barth Röm 3,22.26 interpretiert (Barth, Römerbrief 70–72).

<sup>17</sup> S. z. B. Wengst, Gerechtigkeit 145 (mit Anm. 17) und 151.

<sup>18</sup> Matlock, Detheologizing 1 („the prejudice of English usage“ gegen *genitivus obiectivus*) mit Moulton, Grammar 72.

<sup>19</sup> Matlock, Detheologizing 11.

<sup>20</sup> Hays, Faith 250.

<sup>21</sup> Hays, Faith 165; Hays, Jesus' Faith 260; vgl. Keck, Jesus 454 (Rechtfertigung durch den Glauben an Christus „separates Christ from justification which now depends solely on human believing“.). Kecks Formulierung „depends“ ist freilich eine Denunziation des reformatorischen *per fidem*. Hier findet sich wohl die altprotestantisch-orthodoxe Distinktion von *fides quae* und *fides qua* repräsentiert.

for justification“, zu „a new kind of work“?<sup>22</sup> Das Genitivattribut ist daher von großem Belang; theologisch verbindet es die Soteriologie und die Christologie. Deren Konnex ist für beide Lehrbereiche wichtig: Das dem Menschen von Gott gegebene Heil und der Glaube liegen in Christus begründet. Christus ist nur angemessen verstanden, wenn seine Bedeutung für den Glauben benannt wird. Anders gesagt: Worin genau besteht Christi Bedeutung für (an ihn) Glaubende? Wie ist also Christus zu verstehen (Christologie) und wie dies, dass – wie Christen glauben – Gott in Christus Heil schafft (Soteriologie)? Und sind in der theologischen Tradition beide Gedankenkreise überhaupt befriedigend miteinander verbunden worden?<sup>23</sup>

Eine mangelnde Integration von Christologie und Soteriologie hatte – in lutherischer Tradition stehend – schon Gerhard Ebeling moniert und Jesu eigenen Glauben gleichsam als Brücke zwischen seinem Kreuzestod und dem Glauben der Christen behauptet.<sup>24</sup> Darin folgen ihm die Vertreter der *genitivus-subiectivus*-These, so ausdrücklich Richard B. Hays.<sup>25</sup> Mit der These eines Glaubens Jesu sei die gedankliche Lücke zwischen Christologie und Soteriologie geschlossen, die Schlüsselfrage nach Jesu Rolle im Rechtfertigungsdrama geklärt.<sup>26</sup> Die paulinische Theologie habe dieses Manko auch gar nicht aufgewiesen, da ja mit πίστις Χριστοῦ eben Jesu eigener Glaube gemeint sei.

In der Tat liegt hier ein ganz erhebliches theologisches Problem vor: Die Lehren von Christi Person und Werk einerseits und seiner Bedeutung für und seiner Wirkung auf die Menschen andererseits müssen gedanklich verbunden werden – dies umso mehr, als die Rechtfertigung im Rahmen der paulinischen Theologie nicht bloß einen „Nebenkrater“<sup>27</sup> darstellt, der sich einer aktuellen Auseinandersetzung schuldet (die Rechtfertigungslehre als eine antijudaistische „Kampfeslehre“<sup>28</sup>), sondern vielmehr „die Konsequenz und Explikation seiner Christologie“<sup>29</sup> ist. Es ist allerdings zu fragen, ob die Theologie des Paulus ohne die auf Jesus selbst bezogene Interpretation von πίστις Χριστοῦ (und damit die reformatorische Theologie) tat-

---

<sup>22</sup> Hays, *Jesus' Faith* 260; vgl. Keck, *Jesus* 454. Vgl. Stendahl, *Vermächtnis* 49: „Christlicher Glaube ist für Paulus keine Haltung. Er ist kein heiliger Zaubertrick. Er ist die Gelegenheit, die der Menschheit gegeben ist, seit es die Möglichkeit gibt, Jesus als den Messias zu erfassen.“ So pfiffig Stendahl die Negation formuliert, so unklar bleibt die Position.

<sup>23</sup> Zum engen systematisch-theologischen Konnex von Christologie und Rechtfertigungslehre s. Jüngel, *Evangelium* 24; vgl. Pritzke, *Rechtfertigungslehre*.

<sup>24</sup> Ebeling, *Frage*; Ebeling, *Jesus und Glaube*.

<sup>25</sup> Hays, *Faith* 139 f., 165, 231; Hays, *Jesus' Faith* 260.

<sup>26</sup> Keck, *Jesus* 454.

<sup>27</sup> Schweitzer, *Mystik* 220.

<sup>28</sup> Wrede, *Paulus* 72.

<sup>29</sup> Söding, *Christologie* 244.

sächlich die genannte Schwäche aufweist. Und auch umgekehrt wäre erst noch zu prüfen, ob die Vorstellung von Jesu eigenem Glauben, an dem die Glaubenden (irgendwie) Anteil haben,<sup>30</sup> dem selbstgestellten Anspruch gerecht wird, eine Integration von Christologie und Soteriologie zu leisten. Jedenfalls liegt die Tragweite der πίστις-Χριστοῦ-Debatte auf der Hand: Der reformatorischen Rechtfertigungslehre wird die Dignität paulinischer Begründbarkeit und damit die biblische Legitimation bestritten. Menschen werden demzufolge nicht durch ihren Glauben gerechtfertigt, sondern durch Jesu *faithfulness*.<sup>31</sup> Christologisch ist weniger das Kreuz selbst als das sich daran manifestierende Gottesverhältnis Jesu wichtig. Der traditionellen Sicht mit der Bestreitung eines Glaubens Jesu wird (von Richard B. Hays und Luke T. Johnson) eine gewisse doketische Tendenz unterstellt (dazu mehr unter 1.8.3.).

## 1.2. Ein Brennpunkt: Das paulinische Syntagma πίστις Χριστοῦ

In den Protopaulinen begegnet siebenmal<sup>32</sup> das Syntagma πίστις mit einem Christus bezeichnenden Genitivattribut. Allen Belegen – sie finden sich in Röm 3,22.26; Gal 2,16a.c.20; 3,22; Phil 3,9 – ist gemeinsam, dass das artikellose *nomen regens* einer Präposition folgt.

Schon quantitativ ist dies ein bemerkenswerter Befund, insofern πίστις bei Paulus 91 Belege aufweist, von denen jedoch nur 13 bzw. 14 durch ein Nomen attributiv bestimmt sind. Neben den schon aufgeführten Belegen liegt nur noch in Röm 3,3 (Gott); 4,12 (Abraham); 4,16 (Abraham); Phil 1,27 (Evangelium) ein Genitivattribut vor. Dazu bieten 1Thess 1,8; Phlm 5 ein mit πρός konstruiertes präpositionales Attribut, wobei sich allerdings nur die zweitgenannte Stelle (chiasmisch) auf Christus bezieht, während die erste Gott nennt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Attribuierungen mit Pronomen. Dass diese wie die vorgenannten Belege mit Ausnahme von Phil 1,27 (vgl. deuteropaulinisch Kol 2,12; 2Thess 2,13) subjektiv sind,

<sup>30</sup> Williams, Again 444; Hays, ΠΙΣΤΙΣ 727 f.; Hays, Jesus' Faith 263 u. ö.; vgl. Johnson, Rom 3:21–26 87–90: Glaube Jesu ermöglicht Glaube der Glaubenden.

<sup>31</sup> S. nur Hays, Jesus' Faith 261.

<sup>32</sup> Acht Christus-Attribute sind zu zählen, wenn in 1Thess 1,3 das der Doppeltrias folgende τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ auch auf (τοῦ ἔργου) τῆς πίστεως zu beziehen ist. Dieser in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte bisher nicht berücksichtigte Beleg wird in Kapitel 2 einer genaueren Untersuchung unterzogen. Bei statistischen Angaben wird dieser Beleg vorsichtshalber nicht berücksichtigt, zumal da er keine Präposition aufweist und nicht im Rechtfertigungszusammenhang steht. Zum textkritischen Problemfall Gal 3,26 s. u. 3.1.

erlaubt keineswegs, weitreichende Schlussfolgerungen für unsere Fragestellung zu ziehen (wie es Howard tut<sup>33</sup>),<sup>34</sup>

Die siebenmalige attributive Nennung Christi ist an der Gesamtzahl der Attribute zu πίστις signifikant häufig.<sup>35</sup> Das gilt unbeschadet dessen, dass Χριστός mit 266 Belegen das nach θεός zweithäufigste paulinische Nomen ist. Auch die Variation der Attribute schränkt diese Bewertung nicht ein: Die auch sonst geläufigste Formulierung ist „Jesus Christus“ (Röm 3,22; Gal 2,16a; 3,22); daneben begegnet das bloße Χριστός in Gal 2,16c und Phil 3,9, das *nomen proprium* „Jesus“ in Röm 3,26 sowie der Titel „Sohn Gottes“ in Gal 2,20.<sup>36</sup>

Von den 266 paulinischen Belegen von Χριστός bilden annähernd ein Drittel ein Genitivattribut – hinzu kommen noch die hier nicht mit berücksichtigten auf Christus bezüglichen Pronomina und Substantive wie „Sohn Gottes“ usw. –, und zwar beispielsweise zu folgenden *nomina regentia* mit verbalem Hintergrund:

ἡ ἀγάπη τοῦ Χριστοῦ:  
Röm 8,35; 2Kor 5,14

τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ:  
Röm 15,19; 1Kor 9,12; 2Kor 2,12; 9,13; 10,14; Gal 1,7; Phil 1,27; 1Thess 3,2; s. ferner Röm 1,9 (Sohn Gottes) und 2Kor 4,4 (ὁ φωτισμὸς τοῦ εὐαγγελίου τῆς δόξης τοῦ Χριστοῦ); vgl. ῥῆμα Χριστοῦ Röm 10,17, τὸ κήρυγμα Ἰησοῦ Χριστοῦ \*Röm 16,25, τὸ μαρτύριον τοῦ Χριστοῦ 1Kor 1,6.

(ἡ) χάρις (τοῦ) Χριστοῦ:  
Röm 5,15; 16,20b.\*24; 2Kor 8,9; 13,13; Gal 1,6; 6,18; Phil 4,23; 1Thess 5,28; Phlm 25; vgl. dazu in den *salutationes* und den abschließenden Segenswünschen χάρις ἀπὸ ... Χριστοῦ.

Die πίστις-Χριστοῦ-Belege gleichen sich nicht nur formal; auch der sachliche Zusammenhang ist recht einheitlich:<sup>37</sup> Fast durchweg steht das Syntagma in Aussagen zur *Rechtfertigung*. Der Stamm δικαι- begegnet in Röm 3,22 (δικαιοσύνη) und 3,26 (δικαιοῦν); Gal 2,16a.c (δικαιοῦσθαι); Phil 3,9

<sup>33</sup> Howard, Faith 459 f.; vgl. Hays, Faith 163. Das Argument wird oft aufgenommen, s. nur O'Brien, Phil 398.

<sup>34</sup> Das den πίστις-Belegen Röm 4,5.9 folgende εἰς δικαιοσύνην ist nicht attributiv auf πίστις zu beziehen, sondern fungiert adverbial. 1Kor 2,5 kann ebenfalls unberücksichtigt bleiben, da das präpositionale Attribut ἐν δυνάμει θεοῦ prädikativ verwendet ist (was Williams, Again 434 Anm. 14 geflissentlich übersieht).

<sup>35</sup> So auch Torrance, Aspect 112; dagegen Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 324: „few in number“.

<sup>36</sup> Wird im Folgenden von πίστις-Χριστοῦ-Belegen, -Debatte usw. gesprochen, sind damit – einer stillschweigenden Konvention folgend – unter Vernachlässigung der genannten Variabilität des Attributs stets sämtliche Belege gemeint.

<sup>37</sup> Ähnlich Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 336 f.

(δικαιοσύνη). Das Substantiv δικαιοσύνη ist dabei in beiden Fällen mit θεός attribuiert, in Röm 3,22 näherhin im Genitiv, während Phil 3,9 das präpositionale ἐκ θεοῦ bietet. Beim Verb ist in Röm 3,26 das auf ὁ θεός V. 25 bezügliche αὐτός Subjekt; die passivischen Belege bieten dementsprechend ein *passivum divinum*. Ist vom Menschen die Rede, werden die Sünde (Röm 3,20.23.25; Gal 2,15.17[*bis*]; 3,22; vgl. Phil 3,6b [ἄμεμπτος]) und das Gesetz (Röm 3, 19[*bis*].20[*bis*]. 21[*bis*].27[*bis*].28.31[*bis*]; Gal 2,16a.c.d.19 [*bis*].21; 3,19.21[*ter*].23.24; Phil 3,5.6.9) erwähnt. Gerade auch in der neuesten Paulus-Forschung umstritten ist näherhin das Syntagma ἔργα νόμου, das im Zusammenhang mit πίστις Χριστοῦ in Röm 3,20.28; Gal 2,16a.c.d; 3,2.4.10 vorliegt. Dieser Zusammenhang zeigt den theologischen Rang der Auseinandersetzung: Es geht um die Grundlagen der Soteriologie.<sup>38</sup>

Mit diesem Begründungszusammenhang von πίστις Χριστοῦ hängt wohl eine weitere Gemeinsamkeit der Mehrzahl der Belege zusammen. In Röm 3,22; Gal 2,16; 3,22 begegnet neben dem Substantiv πίστις auch das Verb πιστεύειν, in Gal 2,16 als finites Verb, in Röm 3,22; Gal 3,22 als Partizip mit Artikel. Die hiermit möglicherweise gegebene Redundanz<sup>39</sup> ist in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte ein wichtiges Argument, das zu Röm 3,22 schon 1891 vom Inaugurator der πίστις-Χριστοῦ-Debatte, Johannes Haußleiter, vorgebracht wurde<sup>40</sup> und von den Vertretern eines *genitivus subiectivus* bis heute vertreten wird: Wird πίστις Χριστοῦ als subjektiver Genitiv verstanden und damit auf Christus bezogen, liegt keine Redundanz zu den auf die Gläubigen bezüglichen πιστ-Belege vor.

Auf den soeben angeführten einzelnen Merkmalen basieren annähernd ausschließlich die in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte vorgetragene Argumente. Vor der eingehenden Untersuchung der Belege wird hier eine philologische und theologische Darstellung dieser Hauptargumente gegeben. Damit erscheint ein (abermals wiederholter) forschungsgeschichtlicher Abriss entbehrlich.<sup>41</sup> Der Akzent auf der Grammatik soll verhindern, dass nach einem allzu

<sup>38</sup> Vgl. z. B. Longenecker, Gal 87: Bei Paulus diene πίστις Χριστοῦ dazu „to signal the basis for the Christian gospel“. Die Relevanz der Soteriologie kann in der *new perspective on Paul* geschmälert, wenn nicht gar vollends bestritten werden (s. z. B. Stendahl, Vermächtnis 47).

<sup>39</sup> In Phil 3,9 wird das Substantiv allein redundant verwendet.

<sup>40</sup> Haußleiter, Glaube 141.

<sup>41</sup> Dergleichen findet sich bei Neugebauer, In Christus 150–156; Kertelge, Rechtfertigung 162–166; Robinson, Faith 71–74; Hultgren, Formulation 248–253 (von Haußleiter [1891] bis Taylor [1966]); Hays, Faith 158–162; Campbell, Rhetoric 58–62; Howard, AncB Dictionary 2 758–760; Koperski, *Pistis Christou* 199–209; Pollard, Faith. Die Auseinandersetzung zwischen Hays und Dunn ist kundig und fair dargestellt bei Achtemeier, Faith. – Ältere Vertreter des *genitivus obiectivus* werden bei Kertelge, Rechtfertigung 163 Anm. 4 aufgeführt, neuere bei Hays, ΠΙΣΤΙΣ 715 Anm. 4; Kok, Truth 127 Anm. 5. Den *genitivus subiectivus* vertreten (vgl. Aufzählungen bei Hays, ΠΙΣΤΙΣ 714f. Anm. 3; Kok, Truth 128 Anm. 11;

raschen *non liquet* in philologischen Fragen<sup>42</sup> die eigene Rekonstruktion der paulinischen Theologie als Grundlage für die Lösung des πίστις-Χριστοῦ-Problems herangezogen wird. Das ist beispielsweise von Adolf Deißmann mit einer mystischen Interpretation des Paulus durchgeführt worden; entsprechend sei der Genitiv in πίστις Χριστοῦ ein *genitivus mysticus*.<sup>43</sup> In der neueren Diskussion begegnet ein solches Lösungsmodell vom eigenen Paulus-Verständnis her beispielsweise bei Morna D. Hooker: Die spezielle Vorstellung von Jesu eigenem Glauben sei abzuleiten aus der allgemeineren vom *interchange* der Christen mit Christus; wie Christen an Christi Tod und Auferweckung teilhaben, so sei auch ihr Glaube Teilhabe am glaubenden Christus.<sup>44</sup> Subtiler geht Hays vor, dessen zentrale These, die Theologie des Paulus sei „the explication and defense of a gospel whose fundamental character is *narrative*“,<sup>45</sup> den subjektiven Genitiv bei πίστις Χριστοῦ erfordert.

Vom Allgemeinen zum Einzelnen fortschreitend, legt sich für dieses einleitende, die Fragestellungen und Lösungsvorschläge sichtende Kapitel folgender Aufbau nahe: Zunächst ist die syntaktische Funktion des griechischen Genitivs sowie dessen semantische Relevanz für das *nomen regens* zu beschreiben (1.4.); in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte hat man sich bisher diese grammatikalische Grundlegung versagt. Dann sind die das *nomen regens* πίστις betreffenden Fragen zu behandeln: die auffällige Artikellosigkeit in der πίστις-Χριστοῦ-Wendung (1.5.2.), die verwendeten Präpositionen (1.5.3.) sowie (vermeintlich) analoge Attribuierungen (1.5.4.). Inwiefern die Formulierung(en) des Attributs Aufschluss über die Bedeutung des Syntagmas geben, ist zu fragen (1.6.). Das wichtigste (formale) Kontextargument ist das der Redundanz (1.7.). Und schließlich ist schon einleitend nach den theologischen Zusammenhängen zu fragen (1.8.).

---

Bruce, Gal 138 f.; Longenecker, Gal 87); Howard, Crisis 57–65; Howard, Faith 459–465; Howard, Inclusion 228–231; Howard, Faith of Christ 212–214; Howard, AncB Dictionary 2 758–760; Hays, Faith 157–176 (1983, 2002) und Hays' spätere Arbeiten; Williams, Again 431–447; Williams, Righteousness 272–277; Stowers, Romans 3:30 665–674; Stowers, Re-reading 194–202; Davies, Faith 106–112; Campbell, Rhetoric 58–69, 214–218 und Campbells nachfolgende Arbeiten; Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 165–186 (von Neubrand, Abraham 118 Anm. 89 als „Mittelweg“ bewertet); Neubrand, Abraham 118 f.; Longenecker, Gal 87; Cousar, Gal 53; Cousar, Theology 39 f.; Matera, Röm 174 f.; Keck, Jesus 452–457; Wright, Romans 189.

<sup>42</sup> So z. B. die Kontrahenten Richard B. Hays und James D. G. Dunn: Hays, Faith 164; Hays, ΠΙΣΤΙΣ 716; Dunn, Once More 732; Dunn, Gal 138; Dunn, Theology 380. Insbesondere beim bedeutendsten Vertreter der *genitivus-subiectivus*-These, Richard B. Hays, fällt auf, in welcher Kürze – zwei maschinenschriftliche Seiten! – er sich des „grammatical issue“ zu entledigen weiß (Faith 162–164). Vgl. ferner Neubrand, Abraham 118.

<sup>43</sup> Deißmann, Paulus 125–129 (und ihm folgend Schmitz, Christus-Gemeinschaft 96); dazu Hays, Faith 159.

<sup>44</sup> Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 323 f.

<sup>45</sup> Hays, ΠΙΣΤΙΣ 715 als Zusammenfassung von Hays, Faith 139–191; dazu Dunn, Theology 383 Anm. 202.

## 1.3. Zwischenruf: Cave partes!

Die meisten Kombattanten der πίστις-Χριστοῦ-Debatte teilen sich in Bewahrer eines *genitivus obiectivus* einerseits und in Streiter für den *genitivus subiectivus* andererseits. Wir werden sehen, dass diese Selbstwahrnehmung schon philologisch ein wenig naiv ist. Vor allem aber ist mit der grammatischen Entscheidung noch nicht über die theologische Interpretation entschieden. Wird ein *genitivus subiectivus* angenommen, ist es nämlich gleichwohl schwer, diese philologische Präferenz in theologische Positionen zu überführen.<sup>46</sup> Entsprechend divergente Modelle finden sich bei deren verschiedenen Vertretern, dies in einem solchen Maße, dass die πίστις-Χριστοῦ-Wendung Gefahr läuft, beliebig inhaltlich gefüllt zu werden.<sup>47</sup> Die unterschiedlichen Verständnisse eines Glaubens Christi werden in 1.8.2.2. referiert.

Implizite (von der Sorge um die reformatorischen Exklusiv[p]artikel motivierte) Vorbehalte gegen die *genitivus-subiectivus*-These,<sup>48</sup> wonach diese theologisch unzulässig das *imitatio-Christi*-Motiv in die Soteriologie eintrage, sollten aufgegeben werden, da sie dem theologischen Ernst und Rang der Mehrzahl der *genitivus-subiectivus*-Vertreter nicht gerecht werden. Das *sola gratia* wird nicht beschädigt; die *genitivus-subiectivus*-These kann sogar dafür reklamiert werden, die Gnade durch das *extra nos* von Jesu Glauben zu akzentuieren.<sup>49</sup> Auch das *solus Christus* wird dezidiert vertreten,<sup>50</sup> indem mit Jesu Glauben dessen aktive Rolle im Heilsgeschehen und damit zugleich der Glaube (*sola fide*) betont werden. Die Behauptung eines Jesus eigenen Glaubens geht nicht notwendig damit einher, dass die Bedeutung des Glaubens der Glaubenden im Zusammenhang mit der „Rechtfertigung“ gemindert oder bestritten wird.<sup>51</sup> Auf der anderen Seite

<sup>46</sup> Karrer, Rechtfertigung 145; vgl. schon Barr, Semantics 161–205. Liddell/Scott/Jones, Lexicon 1408 verstehen πίστις mit subjektiven Genitivattribut als „trustworthiness“, als Vertrauen, das jemand genießt: also ein *genitivus subiectivus*, der das Objekt von Vertrauen benennt. Das ist auch das gewisse Recht für Wallace, Grammar 116, der den Glauben an Christus mit dessen eigenem Glauben legitimieren zu müssen meint: Christus als „the object of faith is a worthy object, for he himself is faithful“. Diese Facette von πίστις macht Vanhoye, Fede 16–21 stark.

<sup>47</sup> So der mündliche Kommentar John Reumanns schon aus dem Jahr 1991 (mitgeteilt von Koperski, *Pistis Christou* 201 Anm. 22).

<sup>48</sup> Diese werden mit Recht mit Recht diagnostiziert von Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 323 f. Gegenüber Haußleiters liberaler Soteriologie bemerkt Hilgenfeld scharf: „Den Gedanken des gläubigen Jesus Christus und aller nach seinem Vorbilde Glaubenden sollte man Rationalisten überlassen und nimmermehr dem Paulus aufdrängen“ (Hilgenfeld, Brief 391).

<sup>49</sup> O'Brien, Phil 400.

<sup>50</sup> Taylor, Function 75.

<sup>51</sup> So ausdrücklich beispielsweise bei Hays, Faith 141, der zu Gal 2,16 feststellt, dass



sollte die Unterstellung, Luthers elaborierte Theologie sei eine Degeneration paulinischer Gedanken, an Texten belegt werden. James D. G. Dunn berichtet denn auch, dass Vertreter der beiden konkurrierenden Positionen der jeweiligen Gegenseite in Wichtigem zustimmen: Die *objectivists* akzeptieren „a reading of Paul’s theology in terms of Christ’s obedience on the cross as an expression of God’s faithfulness to his people and promises“, die *subjectivists* verneinen nicht, dass „belief in Christ was a fundamental part of Paul’s gospel“.<sup>52</sup> Die ganze Auseinandersetzung sei „more a grammatical dispute than a theological dispute“<sup>53</sup>. Unparteiisch kann man beiden Positionen wichtige Einsichten abgewinnen.<sup>54</sup>

Interessant ist jedenfalls, welche unterschiedlichen theologischen Richtungen Vertreter der *genitivus-subiectivus*-These zugehören: Hier treffen sich liberale Leben-Jesu-Theologie (Haußleiter) und Barthianismus (Torrance, Markus Barth), nordamerikanische *evangelicals* (Hays, Williams) und Katholiken (Kertelge, Thüsing, Baumert, Vanhoye, Ramaroson, die sich etwa schon auf Thomas von Aquin<sup>55</sup> hätten berufen können) und feministische Theologinnen<sup>56</sup>. Ihnen ist gemeinsam, dass sie mit der klassischen reformatorischen Rechtfertigungslehre wenig im Sinn haben.

#### 1.4. Probleme des Genitivs

Die Dinge scheinen einfach zu liegen: Abgesehen von den strittigen sieben πίστις-Χριστοῦ-Belegen begegnet bei Paulus zwanzig Mal πίστις mit einem Eigennamen oder einem Pronomen im Genitiv; da diese hier ausnahmslos als *genitivus subiectivus* zu verstehen sind, sei das auch für πίστις Χριστοῦ wahrscheinlich.<sup>57</sup> Dass der Genitiv eines Attributs zu πίστις weit überwiegend ein *genitivus subiectivus* sei, gilt auch für die außerbiblische Gräzität.<sup>58</sup>

---

Paulus „speaks clearly and unambiguous of faith *in* Christ, of an act of believing, trusting directly towards Christ as ‚object‘“; Hays, *Jesus’ Faith*; Hays, ΠΙΣΤΙΣ 716 f.; Hooker, ΠΙΣΤΙΣ 322, 341 f.; Davies, *Faith* 107–110; Witherington, *Grace* 179; Hooker, *Paul* 105, wo ausdrücklich auf den Rechtfertigungszusammenhang der πίστις-Χριστοῦ-Belege hingewiesen wird.

<sup>52</sup> Dunn, *Quest* 100.

<sup>53</sup> Dunn, *Quest* 101.

<sup>54</sup> Vorbildlich Achtemeier, *Faith* 91.

<sup>55</sup> Dessen *duplex interpretatio* (*genitivus subiectivus* und *obiectivus*) wird bei Berlage, *Formulae* 8 genannt.

<sup>56</sup> Tamez, *Sünde* 149 (nach Tamez, *Verurteilung*).

<sup>57</sup> Howard, *Faith* 459 f.; vgl. nur Hays, *Faith* 163.

<sup>58</sup> Howard fasst seine Arbeiten zusammen in Howard, *Paul* 95; vgl. noch Howard, *AncB Dictionary* 2, 758–760. Belege für πίστις mit *genitivus obiectivus* verzeichnet etwa Matlock,



Eine (hier zu versuchende) differenzierte Sicht des griechischen Genitivs bestreitet diesem in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte wichtigen Howardschen Argument seine Berechtigung.<sup>59</sup> Schon angesichts der Zahlenverhältnisse überzeugt das Argument nicht, um davon zu schweigen, dass hier formale und inhaltliche Besonderheiten der πίστις-Χριστοῦ-Belege nicht beachtet sind. Vor allem ist methodologisch einzuwenden, dass keineswegs die anderen attribuierten πίστις-Belege die engsten und daher zuerst – oder gar wie bei diesem Argument: ausschließlich – heranzuziehenden Parallelen sind; vielmehr sind dieses die Belege *ohne* Attribut. Howards aus dem genannten statistischen Befund weiter gesponnenes gleichsam frömmigkeitsgeschichtliches Argument, es läge antiker jüdisch-hellenistischer Mentalität fern, den Inhalt des Glaubens mittels eines *genitivus obiectivus* zu bezeichnen,<sup>60</sup> kann als bloße Behauptung übergangen werden.<sup>61</sup>

Der Genitiv mit seinen zahlreichen (sogleich zu besprechenden) Valenzen kann komprimiert komplexe Bedeutungen haben; daher finden sich derlei schwierige Genitive in „compressed situations which need to be unpacked“<sup>62</sup>; die hier zu besprechenden paulinischen Passagen werden das bestätigen. Vor semantischen Ableitungen und syntaktischen Parallelen hat der (inhaltliche) Kontext Vorrang zur Bestimmung eines Genitivs, denn Genitivbildungen sind kontextuell bestimmt, die Verwendung des Genitivs erfolgt intuitiv<sup>63</sup>, ebenso seine Rezeption.<sup>64</sup>

„[One] of the most crucial elements of Greek syntax“<sup>65</sup> ist insbesondere der adnominale Genitiv, insofern dieser ein breites Spektrum an Verstehens- und Übersetzungsmöglichkeiten zeigt.<sup>66</sup> Einige davon können als Klasse des *genitivus pertinentiae* zusammengefasst werden.<sup>67</sup> Zusätzlich

---

Detheologizing 19 Anm. 59; zum Howardschen Argument s. noch Matlock, *Demons* 303–305.

<sup>59</sup> S. der etwas bissige Vergleich mit der Verwendung von „sale“ bei Silva, Faith 229 Anm. 32.

<sup>60</sup> Howard, Faith 213; Howard, *AncB Dictionary* 2 758; vgl. Hays, Faith 163; Williams, *Righteousness* 273.

<sup>61</sup> Vgl. Matlock, *Detheologizing* 17 f.

<sup>62</sup> Wallace, *Grammar* 74.

<sup>63</sup> Matlock, *Detheologizing* 17 („more or less automatic“).

<sup>64</sup> Matlock, *Detheologizing* 17; Silva, Faith 229 („linguistic intuitions“).

<sup>65</sup> Wallace, *Grammar* 73.

<sup>66</sup> Die modernen indogermanischen Sprachen müssen sich mit Präpositionen helfen; das Englische verwendet neben dem morphematischen „s“ die Präposition „of“ (vgl. französisches „de“ und deutsches umgangssprachliches „von“). Silva vermutet mit Recht hierin einen Grund für die (Schwierigkeiten der) πίστις-Χριστοῦ-Debatte (Silva, *God* 105–107; vgl. Silva, Faith 220). In welchem Maße die eigene *mother tongue* zur Verwirrung in gräzistischen Fragen führen kann, zeigt die berechtigte Kritik Matlocks an Gleichsetzungen von πίστις ἐν Χριστῷ und *faith in Christ* (Matlock, ΠΙΣΤΙΣ 436).

<sup>67</sup> Hoffmann/von Siebenthal, *Grammatik* § 158.

kompliziert wird es, vermutet man einen Einfluss hebräischer Syntax.<sup>68</sup> So kann auch vom uns interessierenden Genitiv (Ἰησοῦ) Χριστοῦ vorderhand nur gesagt werden, dass er „die nicht genauer bestimmte Gemeinschaft“ mit dem *nomen regens* bezeichnet, die anders mit einem Adjektiv oder dem ersten Teil eines Kompositum wiedergegeben werden kann.<sup>69</sup> Beide Möglichkeiten werden in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte vertreten.<sup>70</sup> Unstrittig ist, dass das Genitivattribut „seine spezifische Funktion in diesem Sytagma darin [hat], πίστις eindeutig und unverwechselbar zu bestimmen“<sup>71</sup> – die Frage ist nur eben, in welchem Sinne dies geschieht.

Man kann die philologische Diskussion für „unfortunate and generally unhelpful“<sup>72</sup> halten – *wie* diese bisher geführt wurde oder *generell* wegen der Unbestimmtheit des Genitivs. Doch sollte letztere nicht dazu verleiten, die Kasusfrage ganz zu suspendieren und die Semantik (Lexikalität und Kontextualität) zum einzig zu lösenden Problem zu erklären.<sup>73</sup>

#### 1.4.1. εἰς beim Verb – genitivus obiectivus beim Nomen?

Wegen des offensichtlichen (synchronen) Konnexes von πίστις Χριστοῦ mit der verbalen Wendung εἰς Χριστὸν πιστεύειν (Gal 2,16b) – häufig herangezogen – und wegen der (diachronen) Verbindung zu πιστεύειν ὅτι Χριστός (1Thess 4,14a u. ö.; Röm 10,9 bietet eine πιστεύειν-ὅτι-Konstruktion, die im nächsten Vers durch das passivische πιστεύεται aufgenommen wird; der ὅτι-Satz ist logisches Subjekt) – häufig, ja durchweg unbeachtet – wird das Problem des Genitivattributs in der Regel auf die Alternative *genitivus subiectivus* oder *genitivus obiectivus*, d. h. auf zwei Möglichkeiten eines von einem Verbalsubstantiv regierten *genitivus pertinentiae*, reduziert.<sup>74</sup> Doch sind diese von den Grammatiken gebotenen Rubrizierungen keineswegs eindeutig;<sup>75</sup> ein Genitiv kann durchaus mehrere Valenzen aufweisen, ja *genitivus subiectivus* und *genitivus obiectivus* können gar – obwohl scheinbar

<sup>68</sup> Dazu schon Luther, *De servo arbitrio* (WA 18, 768 f.) im Vergleich mit *gloria Dei* und *iustitia Dei: Fides Christi latine sonat, quam Christus habet, sed Ebraeis fides Christi intelligitur, quae in Christum habetur*.

<sup>69</sup> Blass/Debrunner/Rehkopf, *Grammatik* § 163 Anm. 1 nach Schmitz, *Christus-Gemeinschaft* 134; vgl. Silva, *Faith* 220, 229.

<sup>70</sup> „Christic faith“ (Hultgren, *Formulation* 257 mit dem Akzent auf dem Glauben der Christen) und „Christ-faith“ (Williams, *Again* 437 mit Betonung von Christi eigenem Glauben; vgl. Cosgrove, *Justification* 666 Anm. 22: „Jesus-Christ-faith“).

<sup>71</sup> Schenk, *Phil* 310.

<sup>72</sup> Silva, *Faith* 219.

<sup>73</sup> Silva, *Faith* 219 f.

<sup>74</sup> Campbell, *Presuppositions* 715 f. kritisiert solcherart Ableitung des Substantivs (mit seinen syntaktischen Möglichkeiten) vom Verb als „etymologic“.

<sup>75</sup> Kühner/Gerth, *Grammatik* 2,1 § 414,3.

gegensätzlich – zusammen vorliegen, wie etwa ἡ ἀγάπη τοῦ Χριστοῦ in 2Kor 5,14 zeigt (s. u. 1.4.3.).<sup>76</sup> So ist insbesondere der *genitivus obiectivus* ein weites Feld, was seine Ableitung aus verbalen Wendungen betrifft.<sup>77</sup> Dabei kann es sich um Verben handeln, die den Dativ<sup>78</sup>, den Akkusativ (bei beiden Kasus ohne oder mit Präpositionen)<sup>79</sup> sowie Nebensätze regieren.<sup>80</sup> Instruktive Beispiele für eine eindeutige verbale Parallele zu einem Substantiv mit einem Christus nennenden Attribut sind das Nebeneinander von ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ und ἀποκαλύψαι τὸν υἱὸν αὐτοῦ Gal 1,12.16 und von ἡ γνῶσις Χριστοῦ und γινῶναι αὐτόν Phil 3,8a.10 (vgl. auch ἐλπίς mit folgendem *genitivus obiectivus* in 1Thess 1,3 [dazu 2.3.3.] und das Verb ἐλπίζειν, das in 2Kor 1,10 gleichzeitig mit einem durch εἰς gebildeten Objekt und [textkritisch heikel] mit einem ὅτι-Nebensatz konstruiert ist). (Insofern Adjektiven gewisse verbale Qualitäten eignen [πιστός kann für das aktivische Partizip Präsens πιστεύων, für das passivische πιστευθεῖς oder für das Verbaladjektiv πιστευτός oder πιστευτός stehen; vgl. noch die Adjektive πίστικος, πιστευτής, πιστευτικός], könnte ein nominales Syntagma wie eben ein Genitivattribut davon abgeleitet oder darüber vermittelt sein.)<sup>81</sup>

Gerade πιστεύειν zeigt diese Problematik, insofern das Verb im theologischen Sinn neben dem absoluten finiten Gebrauch (Röm 4,18; 10,10; 13,11; 15,13; 1Kor 3,5; 15,2.11; 2Kor 4,13b [zit. Ps 115,10LXX]; 4,13c sowie die Partizipien Röm 1,16; 3,22; 4,11; 10,4; 1Kor 1,21; 14,22 [*bis*];

<sup>76</sup> Hoffmann/von Siebenthal, Grammatik § 160d und Wallace, Grammar 120. S. auch Röm 5,5; 1Thess 1,3; 2Thess 3,5; Joh 5,42. Anders – nämlich eindeutig ausschließlich *genitivus subiectivus* – Röm 8,35.39; 2Kor 13,13; Röm 11,33b bietet ein nominales Attribut, das sich in *genitivus subiectivus* und *obiectivus* auf zwei verschiedene *nomina regentia* bezieht.

<sup>77</sup> Winer, Grammatik § 30,1b.10d.

<sup>78</sup> Silva, Faith 229 weist hin auf ἐν τῇ προσευχῇ τοῦ θεοῦ Lk 6,12 (προσεύχομαι τινι); weitere Belege Smyth, Grammar § 1331–1333.

<sup>79</sup> Präpositionale Objekte bei Verben können bei den entsprechenden Substantiven ebenfalls als präpositionale Attribute wiedergegeben werden, wie es etwa deuteropaulinisch auch für πίστις der Fall ist (z. B. Kol 2,5); vorpaulinisch ist dies bei βαπτίζεσθαι/βάπτισμα so, wie Röm 6,3a.b.4 zeigt.

<sup>80</sup> Martyn, Gal 270 Anm. 171 meint (mit Hausleiter, Glaube 177 f.), dass ein *genitivus obiectivus* ein transitives Verb voraussetze, das πιστεύειν aber nur im Sinne von „to entrust“ mit doppeltem Akkusativ sei; daher sei der Genitiv zu πίστις (höchstens) ein *genitivus originis*. Der Schluss ist so falsch wie die Voraussetzung („prädeuteropaulinisch“ ist etwa Χριστός ἐπιστεύθη in 1Tim 3,16 belegt). Der zunehmende Gebrauch von Präpositionen nach Verben in der Koine (Moulton, Grammar 61 f.) ist sowenig beachtet wie die (syntaktische und semantische) Emanzipation eines Nomens vom Verb. Silva, Faith 229 (mit) Anm. 33 bezeichnet das genannte Argument als „particularly silly“. Vgl. zum Verhältnis von transitivem Verb und Attribut im *genitivus obiectivus* noch Matlock, Detheologizing 18 Anm. 56.

<sup>81</sup> Zum Adjektiv πιστός in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte Mercadante/Hays, Report 269. Das (selten, allerdings in 2Kön 16,2 LXX und 1Klem 35,5; Diog 7,2 belegte, bei Paulus wie im gesamten Neuen Testament fehlende) Adverb πιστῶς wird in der πίστις-Χριστοῦ-Debatte nicht bedacht.

Gal 3,22; 1Thess 1,7; 2,10.13)<sup>82</sup> paulinisch mit εἰς τινα (Röm 10,14a [V. 14b Attraktion in den Genitiv zum folgenden Verb ἀκούειν]; Gal 2,16b; Phil 1,29),<sup>83</sup> in Zitaten aus LXX mit dem direkten Dativ (Röm 4,3 und Gal 3,6 zit. Gen 15,6; Röm 10,16c zit. Jes 53,1)<sup>84</sup> sowie mit ἐπί τινα (Röm 9,33; 10,11 zit. Jes 28,16<sup>85</sup>), in paulinischer Formulierung mit ἐπί τινα (Röm 4,5.24)<sup>86</sup> und in Aufnahme vorpaulinischer Bekenntnistradition mit folgendem ὅτι-Satz (Röm 6,8; 10,9; 1Thess 4,14) konstruiert wird. Das Substantiv πίστις wird dagegen begleitet vom Genitivattribut und selten von πρὸς τινα (1Thess 1,8; Phlm 5), nicht jedoch von εἰς oder ἐπί τινα/τινα.<sup>87</sup> Nicht zu vernachlässigen ist der schlichte Befund, dass sowohl Verb als auch Substantiv von πιστ- weit überwiegend absolut gebraucht werden. Kann aber bei Ableitungen nominaler Konstruktionen von verbalen Formen und Ergänzungen quantitativ argumentiert werden?

Zweimal bietet Paulus – im frühesten und in einem späten Brief – πίστις mit einem präpositionalen Attribut: πρὸς τὸν θεόν 1Thess 1,8 und πρὸς τὸν κύριον Ἰησοῦν Phlm 5. In beiden Fällen formuliert Paulus wohl deswegen präpositional statt mit einem Genitivattribut, um neben den possessiven Pronomina ὑμῶν bzw. σου einen weiteren Genitiv zu vermeiden (anders als 1Thess 1,3); so macht er es bei ἀγάπη in Röm 5,8. Der Artikel in 1Thess 1,3 schuldet sich dem vorangehenden Pronomen, in Phlm 5 dem Relativsatz, sodass von der beim Genitivattribut beobachteten Artikellosigkeit keine Abstriche gemacht werden müssen. Die Setzung des Artikels ist berechtigt, zeigt sie doch, dass im anderen Falle – bei Artikellosigkeit des Bezugsworts – präpositionale Attribute vermieden werden. Hätte Paulus also präpositional formulieren wollen, hätte er die Artikellosigkeit von πίστις aufgeben müssen; dazu war er aber offensichtlich nicht bereit.

<sup>82</sup> Das direkte Akkusativobjekt 1Kor 13,7 kann hier wegen des nichttheologischen πιστεύειν übergangen werden.

<sup>83</sup> Finales/konsekutives εἰς liegt vor Röm 4,18 (mit AcI; vgl. V. 11); 10,10a (Substantiv); 15,13 (Infinitiv).

<sup>84</sup> Schon einen gräzistischen Elementarschüler hinterlässt die Frage des *genitivus-subiectivus*-Vertreters Wallis ratlos, warum denn entsprechend dem Dativ beim Verb Paulus nicht auch den Dativ beim Substantiv gesetzt habe (Wallis, Faith 70; dazu Matlock, Detheologizing 18 Anm. 56).

<sup>85</sup> *Codex Vaticanus* lässt in Jes 28,16LXX ἐπ' αὐτῷ aus; auch der masoretische Text bietet diese präpositionale Bestimmung nicht.

<sup>86</sup> Röm 4,17 bietet ein *participium coniunctum* in Attraktion an den von κατέναντι geforderten Genitiv; hat Paulus hier einen direkten Dativ (wie in V. 3 im Zitat aus Gen 15,6; so Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik § 294 Anm. 5) oder eine Konstruktion mit ἐπί τινα (wie in seinen eigenen Formulierungen V. 5.24) gedacht?

<sup>87</sup> Dass der Genitiv Χριστοῦ den präpositionalen Attributen εἰς Χριστόν, ἐν Χριστῷ, ἐπί Χριστῷ und πρὸς Χριστόν inhaltlich entspricht, wird von den Vertretern der traditionellen Sicht als „commonly asserted“ ausgegeben (Hultgren, Formulation 253 mit Anm. 27; s. dazu klassisch Bultmann, ThWNT 6 211).

Der Beleg Phlm 5 ist darüber hinaus auch deshalb interessant, weil πίστιν ἔχειν Paraphrase von πιστεύειν ist (vgl. Mk 11,22<sup>88</sup>; Jak 2,14.18); hier zeigt sich deutlich die paulinische Tendenz, das (offensichtlich präzisere und eindeutige) Substantiv πίστις anstelle des auch alltagssprachlichen und daher unscharfen Verbs zu verwenden, wie es in Röm 4,3.5 mit der Weiterführung des mit Gen 15,6 zitierten πιστεύειν zu πίστις und in Gal 3 in der Verdrängung des Partizips οἱ πιστεύοντες (V. 22) durch die präpositionale Paraphrase οἱ ἐκ πίστεως (V. 7.9) geschieht.

Auffällig ist jedenfalls, dass Paulus nicht – wie doch eigentlich nahe liegend – bei der Substantivierung die Präposition εἰς (Gal 2,16b) beibehält; so verhält es sich in der Apostelgeschichte, die das Verb mit dem εἰς-Objekt kennt (10,43; 14,23; 19,4) und mit dem Substantiv reformuliert, dem ganz entsprechend das präpositionale Attribut εἰς Χριστόν folgt (20,21; 24,24; 26,18) – und dass er damit eine genuin christliche Formulierung aufgibt (s. Näheres in 3.2.).<sup>89</sup> Eine andere Möglichkeit, πίστις εἰς τινα zu vermeiden, findet sich in Phil 1,29 mit dem schwerfälligen τὸ εἰς αὐτὸν [*sc.* Χριστόν] πιστεύειν. Das substantivische πίστις εἰς τινα findet sich erst in der Paulus-Schule, und zwar ebenfalls mit der Nachstellung von πιστ- sowie mit dem bloßen Χριστός (Kol 2,5<sup>90</sup>; vgl. noch die *varia lectio* Phlm 5 A C D\* u. a.).<sup>91</sup> Das spricht doch wohl gegen eine direkte Ableitung des Syntagmas πίστις Χριστοῦ von der verbalen Wendung εἰς Χριστόν πιστεύειν; wahrscheinlicher gibt das Genitivattribut den ὅτι-Satz der Pistisformel wieder, wie sie in 1Thess 4,14 u. ö. begegnet, wofür auch die ausführlichen einschlägigen *participia coniuncta* in Gal 2,20 sprechen, die ursprünglich wohl in einem ὅτι-Satz standen.<sup>92</sup>

Paulus konstruiert also πίστις nicht mit εἰς, und zwar bewusst, sofern er ja auf die ihm in Verbindung mit θεός überkommene (1Thess 1,8) Präposition πρὸς (vgl. für πίστις πρὸς 1Makk 10,27; 3Makk 3,3; 4Makk 15,24; 16,22 [die letzten beiden Belege mit θεόν]) ausweicht. Auf πρὸς fällt seine Wahl doch wohl kaum nur aus dem stilistischen Grund der Alliteration. Das Verb bietet bemerkenswerter Weise just diese Präposition gar nicht. Diese πρὸς-Stellen bewertet auf der anderen Seite auch Arland Hultgren mit dem Argument unter, dass bei πίστις Χριστοῦ dann ein

<sup>88</sup> Dazu Silva, Faith 231.

<sup>89</sup> 1Kor 1,12 zeigt, wie differenziert Paulus Genitiv- und Präpositionalattribute bildet: τὸ πνεῦμα τοῦ κόσμου – τὸ πνεῦμα τὸ ἐκ τοῦ θεοῦ.

<sup>90</sup> Der Artikel steht hier wegen der Präposition vor dem Attribut, das zudem ein Pronomen aufweist (Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik § 272 Anm. 2, § 259, 2).

<sup>91</sup> Chrysostomos' Paraphrase des πίστις Χριστοῦ in Gal 2,16 durch πίστις ἡ εἰς Χριστόν (dazu Silva, Faith 228 mit Anm. 29) zeigt, dass (auch später noch) die beiden Attributbildungen als synonym verstanden wurden. Und die Frage, warum Paulus das (vom Verb her) näher liegende präpositionale Attribut nicht gebildet hat, wird noch interessanter.

<sup>92</sup> Vgl. Wengst, Formeln 58 (Hauptsatz ohne πιστεύομεν ὅτι).

*genitivus subiectivus* diskutabel wäre, attribuierte Paulus πίστις präpositionaal mit εἰς oder ἐν; dies sei indessen eben kein paulinischer Sprachgebrauch, demnach stehe πίστις Χριστοῦ anstelle dieser präpositionalen Wendung.<sup>93</sup>

Ein weiterer Grund für die Vermeidung von πίστις εἰς Χριστόν bei Paulus kann darin vermutet werden, dass dieses Syntagma undeutlich oder gar missverständlich ist,<sup>94</sup> insofern εἰς in der Koine an der Stelle einen *accusativus respectus* stehen kann (so wohl in 2Kor 11,3; Phil 1,5) oder einen *dativus commodi* ersetzt (Phlm 6*fin.*). Eine solche Vagheit verträge sich kaum mit dem profilierten paulinischen Begriff der πίστις. Die εἰς-Formulierung beim Verb kann dagegen als adverbelle Bestimmung klassifiziert werden,<sup>95</sup> ohne dass dadurch πιστεύειν weniger profiliert wäre – es läge eben nur kein (grammatikalisches) „Objekt“ vor (s. dazu 3.2.1.).

Zur Vermeidung einer Präposition unmittelbar nach πίστις veranlasste den Apostel wohl auch die Artikellosigkeit (s. dazu 1.5.2. *fine*), eventuell die notorisch vor diesem Substantiv stehende Präposition (s. dazu 1.5.3.) sowie die Parallelität mit ἔργα νόμου (dazu eingehend 3.2.4.).<sup>96</sup>

Der Verzicht auf πίστις εἰς kann nicht ernsthaft so gedeutet werden, dass Paulus bei πίστις Χριστοῦ Christus nicht als Objekt des Glaubens verstehen könne, da er dies mit dem präpositionalen Attribut hätte (besser) formulieren können, ja müssen.<sup>97</sup> Umgekehrt kann gesagt werden: Gerade weil die beim Verb vertraute präpositionale Bildung beim Substantiv fehlt, ist es umso wahrscheinlicher, dass πίστις Χριστοῦ ein dementsprechender *genitivus obiectivus* sein wird.<sup>98</sup> Paulus bietet unzweifelhaft den Sachverhalt eines Glaubens an Christus substantivisch mit ἡ πίστις ἣν ἔχεις πρὸς τὸν κύριον Ἰησοῦν Phlm 5 sowie beim Verb mit dem präpositionalen Objekt εἰς Χριστόν (Gal 2,16b; vgl. Röm 10,14; Phil 1,29)<sup>99</sup> – hier muss man schon gewalt(tät)ig interpretieren, um das anders sehen zu können!<sup>100</sup> – und mit ὅτι-Sätzen (z. B. 1Thess 4,14); zu vergleichen ist auch ἡ ὑπακοή

<sup>93</sup> Hultgren, Formulation 254.

<sup>94</sup> Und eben nicht klar; gegen Williams, Righteousness 274: Hätte Paulus „meant ‚faith in Christ‘ he would have used a preposition to say that clearly“.

<sup>95</sup> Williams, Again 435 f., 442–444.

<sup>96</sup> Matlock, Detheologizing 15 Anm. 45.

<sup>97</sup> Keck, Jesus 454 Anm. 36; Howard, Faith 460; Williams, Again 434 mit Johnson, Faith 84; Hays, Jesus' Faith 262, der für eine nominale πιστ-Bildung mit präpositionalem Attribut auf Röm 4,24 hinweist; hier liegt jedoch das Partizip mit ἐπί vor.

<sup>98</sup> Dunn, Once More 734 f.

<sup>99</sup> Hinzuzunehmen ist hier noch das Zitat aus Jes 28,16 in Röm 9,33; 10,11, das Paulus auf den κύριος Jesus (s. V. 9a) bezieht (πιστεύειν ἐπί τινι).

<sup>100</sup> Neben Kittel, Πίστις s. z. B. Williams, Again 442 f., der ohne Angabe eines Grundes behauptet, εἰς bedeute hier (wie bei βαπτίζεσθαι [diese Parallele schon bei Haufleiter, Glaube 162.173]) „hinein“ und bezeichne daher mit Christus nicht das Objekt des Glaubens. Die Behauptung einer hier vorliegenden „transfer terminology“ wird von Hays, ΠΙΣΤΙΣ 724 f. dankbar aufgegriffen.